

## Eine Woche lang öko

Schüler auf dem Biohof

MARIA KRUMMENACHER

**Unter Einsatz eigener Muskelkraft lernen Schüler des Gymnasiums Kirschgarten diese Woche etwas über Umweltschutz.**

Heute beginnt für die Viertklässler am Gymnasium Kirschgarten die Öko-Woche. Während ihre Mitschüler aus der dritten Klasse im Sportlager und die Fünftklässler über der mündlichen Maturprüfung schwitzen, jäten und mähen sie auf dem Biohof Birsmattehof in Therwil oder befreien das Rheinbord von eingeschleppten Pflanzen, die der heimischen Flora Licht und Wasser streitig machen.

Die Idee der Öko-Woche ist vor 23 Jahren im Zusammenhang mit den Katastrophen von Tschernobyl und Schweizerhalle entstanden. Mit einem Mix aus Theorie und Anwendung soll den Schülern in verschiedenen Projekten Ökologie und Umweltschutz nähergebracht werden. Im direkten Kontakt mit der Natur und unter Einsatz der eigenen Muskelkraft lernen die Gymnasiasten, wie jeder Einzelne etwas für den Schutz und Erhalt der Natur tun kann.

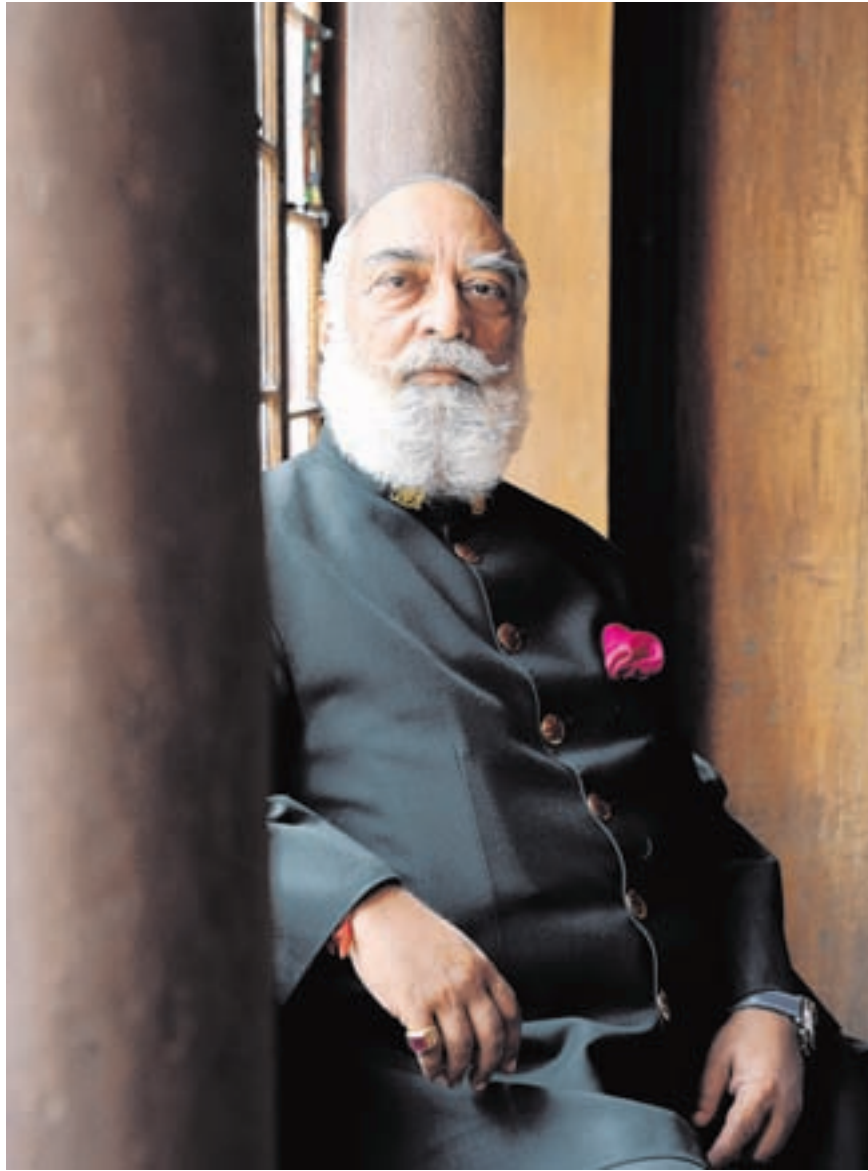
**FLUSSBETT UMGRABen.** «Der härteste Job ist zweifellos die Pflege in Birsfelden», sagt Christian Lischer vom Gymnasium Kirschgarten. Mit Pickeln und Schaufeln graben die Schüler dort das Flussbett der Birs und simulieren eine Überschwemmung und deren Auswirkungen auf die Pflanzenwelt. Die Öko-Woche komme bei den Schülern gut an, so Lischer. Besonders bei schönem Wetter sei die Arbeit an der frischen Luft eine willkommene Abwechslung zum Unterricht.

«Die meisten Schüler müssen sich erst an die körperliche Arbeit gewöhnen», sagt Alexander Tanner vom Birsmattehof. Doch freut er sich, den Gymnasiasten einen Einblick in die Welt der Landwirtschaft geben zu können. Daher werde er sich auch weiterhin an der Öko-Woche beteiligen. Am Freitag präsentieren die Schüler die Ergebnisse ihrer Projekte in einer Vernissage.

Projektvernissage: Freitag, 18. Juni, 17.30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums Kirschgarten.

# Hüter, nicht Besitzer

Der 76. Maharana von Udaipur wirbt in Basel für seine Stiftung



Zu Gast im Haus zum hohen Dolder. H. R. H. Arvind Singh Mewar. Foto Pino Covino

DOMINIK HEITZ

**Shriji Arvind Singh Mewar ist CEO eines luxuriösen Hotelimperiums im indischen Udaipur – und Vorsteher einer Wohltätigkeitsstiftung.**

Vor wenigen Tagen ist er in der Schweiz eingetroffen und hat zunächst Winterthur besucht, um dem dortigen Fotomuseum indische Fotografien, die zum Teil aus dem Jahr 1842 datieren, für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Jetzt weilt er noch bis zum 17. Juni in Basel: seine königliche Hoheit Shriji Arvind Singh Mewar, 76. Hüter der seit dem Jahr 734 existierenden Mewar-Dynastie in Udaipur, einer Gegend, die heute zum Bundesstaat Rajasthan in Nordwestindien gehört.

Sein gescheitelter weisser Bart und der an den beiden Enden nach oben gedrehte Schnauz unterstreichen die Erhabenheit wie Jovialität des Trägers. Als wir ihn treffen, trägt er einen Anzug, an

dessen Kragen zwei goldene Abzeichen appliziert sind, die – mit dem Wappen des Mewar-Hauses geschmückt – diskret auf die Herkunft seiner Hoheit verweisen. Das pinkfarbene Brusttuch schliesslich deutet die Farbenfreudigkeit Indiens an. Wir begleiteten ihn am vergangenen Samstag ins Haus zum hohen Dolder, wo ihm zu Ehren von Freunden aus Basel ein indisches Konzert gegeben wurde. Und gestern beehrte er ein Konzert des 20-jährigen Barockorchesters Musica Fiorita in der Safran-Zunft.

**PALÄSTE UND SAMMLUNGEN.** Schon mehrmals ist der Maharana in Basel gewesen, stets um auch die internationale Kunstmesse Art zu besuchen – aber «nicht um selber Kunst zu sammeln», wie er sagt, «sondern um Leute zu treffen und Synergien für meine Aufgaben als Bewahrer des Familienerbes und als Wohltäter zu nutzen».

Der Maharana ist einer der wenigen der gegen 570 Maharadschas in Indien, die das eigene Erbe der Familie hochhalten. Nachdem die Maharadschas mit der Gründung der Republik Indien im Jahr 1947 ihre politische Macht verloren hatten und dadurch zu gewöhnlichen Bürgern herabgestuft wurden, gingen viele in die Politik, um ihre persönlichen Probleme zu lösen. Oder sie verscherbelten ihren Besitz, um im neuen Indien ein gutes Leben führen zu können. His Royal Highness Arvind Singh Mewar dagegen geht jenen Weg weiter, den vor ihm sein Vater schon gegangen ist: Er sieht sich als Bewahrer des Hauses Mewar mit all seinen Palästen und Sammlungen.

**HOTELS UND STIFTUNG.** Der 66-jährige Maharana ist alles andere als ein armer Mann. Und wer die kürzlich zu Ende gegangene Ausstellung «Prunk und Pracht der Maharajas» in München gesehen hat, zu welcher das Hause Mewar etwa ein Drittel der Ausstellungsobjekte beigesteuert hat, kann sich anhand der Gemälde, des Schmucks und der aus Gold und Silber sowie reich mit Edelsteinen verzierten Throne, Sänften und Waffen ein ungefähres Bild der märchenhaft wirkenden Maharaja-Welt machen.

Das aber bringt kein Geld ein. Es ist die HRH Group of Hotels, wovon deren CEO H.R.H. Arvind Singh Mewar, seine Frau, H.R.H. Prinzessin Vijayaraj von Kutch (Gujarat) und seine drei Kinder, die Töchter Bhargavi und Padmaja sowie Sohn Lakshyaraj Singh, sehr gut leben können. Gegründet hat das Hotelimperium sein Vater. Um den Familienbesitz zu bewahren, begann er, die eigenen Paläste in Hotels umzuwandeln. Heute gehören der HRH Group of Hotels zehn luxuriöse Hotels an. Sie ist Indiens grösste privat geführte Palasthotelkette.

Das aber ist nur der eine Teil von Arvind Singh Mewars Lebensaufgabe. Der andere ist die 1969 von seinem Vater gegründete Mewar-Wohltätigkeitsstiftung. Er sieht es als seine Pflicht an, nicht nur das Erbe zu pflegen, sondern sich auch für eine kulturell, sozial und ökologisch bessere Welt einzusetzen. Deswegen ist der Maharana ebenfalls in Basel. Heute hält er auf Einladung der Schweizerisch-Indischen Gesellschaft einen Vortrag über das Verständnis des Bewahrens im Hause Mewar. Und als Bewahrer sieht er sich, nicht aber als Besitzer: «Besitztümer sind nicht für immer», sagt er. «Die Hand Gottes führt mich und ich bin mit meinem Gott immer verbunden. Es interessiert ihn nicht, ob ich Prada trage.»

Diavortrag von Arvind Singh Mewar in der Aula der Museen an der Augustinergasse: Montag, 14. Juni, 18.15 Uhr.

## «Erste Minuten im Dunkeln sind schrecklich»

Laufsport-Coach Gabor Szirt über sehbehinderte Jogger und den Schappo-Preis

INTERVIEW: ANDREAS W. SCHMID

**Gabor Szirt (60) ist Präsident des Vereins lauftreff.ch, der Joggingkurse für Sehbehinderte anbietet. Für sein soziales Engagement erhält er in dieser Woche den 22. Schappo-Preis.**

**BaZ:** Gabor Szirt, was bedeutet Ihnen der Schappo-Preis und was machen Sie mit dem Geld?

**GABOR SZIRT:** Den Preis verbuche ich als Anerkennung für die vielen Hundert Stunden, die ich in der Freizeit für diese tolle Sache aufgebracht habe. Geld? Schappo ist ein rein immaterieller Preis. Er beinhaltet Bekanntheit, Unterstützung bei den Behörden, Imagesteigerung. Geld brauche ich «einewägg» nicht; ich würde es nur ausgeben...

**Wie ist es zu Ihrem Engagement mit den Sehbehinderten gekommen?**

Für mich war die Vorstellung immer schwer, dass einige Menschen ihre Umgebung nicht oder kaum sehen können. Als ich bereits im Laufsport «daheim» war, wollte ich unbedingt daran mitwirken, dass auch diese Menschen joggen beziehungsweise an Volksläufen teilnehmen können.

### DAS WOCHENGESPRÄCH



als e-mail-interview von: gabor szirt an: basler zeitung betreff: Jogging für Sehbehinderte

**Haben Sie sich auch schon die Augen verbunden, um zu wissen, wie es ist, blind durch die Gegend zu joggen?**

Das blinde Laufen gehört zur Grundausbildung eines Sehbehinderten-Guides. Die ersten Minuten der Bewegung in völliger Dunkelheit sind für einen Normalsehenden schrecklich!

**Was sind die grössten Schwierigkeiten beim Training mit Sehbehinderten?**

Unsportliche Sehbehinderte dazu zu bewegen, dass sie überhaupt mit dem Joggen anfangen. Dann geeignete Laufstrecken in der Nähe der sehbehinderten Läufer zu finden, um lange Anfahrtszeiten zu vermeiden. Schliesslich die Einteilung der Guides und Sehbehinderten, von denen immer mehr bei uns mitmachen. Training ist an allen fünf Werktagen, zu diversen Zeiten und an verschiedenen Orten. Kein Wunder, dass meine Tochter Diana, die das Sekretariat führt, weisse Haare bekommt.

**Nehmen Sie mit sehbehinderten Läufern auch an Laufveranstaltungen teil, zum Beispiel am Run-to-the-Beat-Marathon am 12. September in Basel?**

Einige laufen sehr gerne an Wettkämpfen mit. Wir haben mehrere «Tandems» mit einem sehenden Guide und einem sehbehinderten Läufer, die regionale Läufe (Birslauf, Stadtlaf, Bruggelauf, zehn Meilen von Laufen), aber auch den GP Bern und den Halbmarathon in Luzern absolvieren. Für den 12. September werden wohl drei Tandems am Start des Halbmarathons stehen – ich darf dann zwei Stunden lang zittern...

> FORTSETZUNG AM DIENSTAG

### -minu

## Wetter



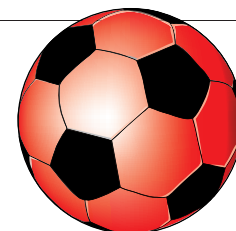
Sie sitzen beim Frühstück. Die beiden tun das jeden Morgen. Seit 45 Jahren: Scheibleten... Du-darfst-Truten-schinken... Aufback-Weggli... hausgemachte Erdbeer-Konfitüre. Denn diese Konfitüre macht am wenigsten Mühe. ER TRÄUMT SEIT JAHREN VON KIRSCHEN-KONFITÜRE. ES BLEIBT BEIM TRAUM. Nun streicht er sich zünftig von dieser Margarine, die laut Werbebedeckel einem Herzinfarkt vorbeugen soll, aufs Brötchen. Sie schüttelt unwillig den Kopf: «Nicht zu viel, Max.» Da er den Hörapparat nie vor den Mittagsnachrichten einschaltet, buttert er gleich nochmals nach. Endlich bruddelt er etwas, damit etwas gesagt ist: «...schhhht...tter...zu...geben!» Sie nervt sich schon wieder. Immer muss er mit vollem Mund reden. Er schluckt runter. Spült mit dem Filterkaffee nach. Und schaut seine Frau an: «Es scheint ein Gewitter zu geben!» Sie: «Blödsinn. Sowohl auf dem Lokal-

sender als auch die Zürcher haben einen Sonntag angekündigt.» Er (angelt sich ein neues Brötchen): «Weiss doch jeder, dass diese Meteor-Pfeifen mit ihren Prognosen immer arg danebenhauen...» Sie (unwillig): «Das ist bereits das dritte Brötchen, Max!» Er: «...überhaupt dieses Getue um das Wetter. Jede zweite Stunde kommt so eine Hoch-Fee-Tussi und erklärt uns das nächste Tief. Früher haben sie noch ein anständiges Wetter gemacht, ohne dass dieses alle zwei Stunden von den Medien angekündigt werden musste und...» Sie: «JETZT NIMM NICHT SO VIEL MARGARINE, MAX!» Er schaut genervt auf: «Ich nehme so viel ich will.» Elsie versucht die drohenden Wolken zu vertreiben, indem sie ihr Schönwetter-Credo zum Tag abgibt: «Ich meine es doch nur gut...» Er hört nichts (Apparat und Seelenzustand noch immer auf «off»). Merkt aber, dass Elsie zu ihm gesprochen hat: «Früher haben wir Onkel Hans gefragt, ob sein Knie Mühe machte. Wenn ja – gabs Regen!»

Sie (im Mahnfinger-Ton): «Aber wir sind nicht früher, lieber Max. Die Forschung hat uns weitergebracht... Die meteorologischen Erkenntnisse sind anders als damals, wo die Wetterregeln nach dem Bienenflug gingen... WIR LEBEN IM 21. JAHRHUNDERT, HIMMEL NOCHMAL! UND DESHALB WIRD ES HEUTE EIN HERRLICHER SONNENTAG WERDEN!» Er schaut sie traurig an: «Mein Knie schmerzt...»

### «Jede zweite Stunde kommt so eine Hoch-Fee-Tussi und erklärt uns das nächste Tief.»

Sie triumphierend: «BITTE – ISS NOCH MEHR BRÖTCHEN! Du bist einfach zu schwer für dein Knie. Doktor Zellweger hat es auch gesagt.» Er fährt unbeirrt vor: «...und wenn mein Knie schmerzt, gibt es ein Gewitter. Das war schon bei Onkel Hans immer so und...»



Sie steht demonstrativ auf. Und setzt sich in der Stube vor die Glotze. Die Wetterfee, etwas übernachtigt von der letzten Party, verkündet vor der Sonnenwand: «...in der ganzen Schweiz herrliches Juni-Wetter. Und...» Zehn Minuten später explodiert der Himmel. Donner und Blitz. Dann schüttet es in Strömen. «Siehst du...», ruft Max triumphierend aus der Küche. Sie beisst die Zähne zusammen: «Immer muss er das letzte Wort haben!» «WAS ISSS...?» (Er kaut am vierten Brötchen!) Sie: «Der Hugentobler vom dritten Stock hat ein neues Kniegelenk!» Stille. Sie bohrt nach: «Vielleicht solltest du eben auch...» Stille. Nur der Regen, der an die Scheiben prasselt. Und die andere Wetterfee auf dem Lokalsender, die ebenfalls einen wunderschönen Sonntag verspricht. «Schauen die in ihren Studios eigentlich nie aus dem Fenster?!», wettet Elsie. «Mein Knie bleibt!», sagt Max. Holt das letzte Brötchen vom Teller. Und bruddelt: «Wer soll mir sonst sagen, wie das Wetter wird?»

### lokaltermin



Heute Abend lädt die parallel zur internationalen Kunstmesse Art stattfindende **Liste 15**, The Young Art Fair in Basel, im Werkraum Warteck pp am Burgweg 15, zur Vernissage. Der Anlass beginnt um 17 Uhr und dauert bis 22 Uhr.